

Theater in Europa

Meister der Melancholie

Christoph Marthalers bisher radikalste Arbeit, die Basler Produktion «The Unanswered Question», ist eine umwerfend komische und bestürzend traurige Philosophiektion über Musik im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Die «Faszination Marthaler» ist ungebrochen. «The Unanswered Question» wurde zum Berliner Theatertreffen 1998 eingeladen, nachdem 1997 gleich zwei Marthaler-Werke, «Kasimir und Karoline» vom Hamburger Schauspielhaus und «Lina Böglis Reise» vom Theater Basel mit den gleichen (höchsten) Theaterweihen geehrt worden waren. Die Berliner Superlativ-Schau wird für Marthaler langsam zum Ritual: 1996 überraschte er die internationale Theatergemeinde mit dem Stück «Stunde Null oder die Kunst des Servierens». Diese Produktion ist seither zum Welterfolg avanciert. Vor ein paar Wochen reiste das Ensemble - zu dem der Luxemburger Schauspieler Andre Jung gehört - zu einer Gastspiel-Tournee nach Mexiko.

Anna Viebroch (Bühnenbildnerin)
Foto: Theater heute, Nr. 1, 1998



Deconstructing the opera: Über die Betäubungskraft der Musik

Einen bequemen Begriffsrahmen für «The Unanswered Question» gibt es nicht. Obwohl das Stück vom Dramaturgischen her Theater ist, könnte man es von der Struktur her auch als Oper bezeichnen, wenn auch als «Oper in Fetzen», also als fortlaufende Demontage. Die erzählte Geschichte ist auf den ersten Blick einfach, gewinnt aber im Verlauf der Handlung zunehmend an Komplexität. Acht Menschen sitzen an schlichten, viereckigen Tischen und warten auf ihren Auftritt. Ihre Darbietungen werden von zwei Moderatoren koordiniert, einem Vertreter der U-Musik und einem Fürsprecher der E-

Christoph Marthaler (Regisseur)



Variante. Diese Moderatoren verwandeln sich mehr und mehr in zynische Antreiber, die nach Gutdünken Auftritte abbrechen, die Vortragenden mit intimen Fragen quälen und die dargebotene Musik nur mehr als Häppchen-Staccato aus Opern-, Operetten- und Volksliedmelodien zulassen. Indem sie brutal gestört und auf ihre Plätze verwiesen werden, verlieren die Vortragenden nicht nur ihre künstlerische Legitimation. Sie müssen zugleich um ihre Daseinsberechtigung bangen in einem industriellen Kulturzirkus, der nur mehr das schnell Fertige, Halbgare, täuschend Echte, betäubend Effektvolle gelten lässt.

Christoph Marthalers grosse Kunst zeigt sich zunächst darin, dass er einen vielschichtigen Vorgang in eine bestechend klare Form fassen kann. Der erste, fast zweistündige Teil des Stücks erweckt äusserlich den Anschein eines furiosen Sänger-Wettstreits mit unzähligen Comedy-Nummern und Slapstick-Kaskaden. Aber das ist nur die Oberfläche. Allmählich setzt sich das zentrale Thema des Abends durch: die Einsamkeit, ihre niederschmetternde Kraft und ihre Unüberwindlichkeit. Tatsächlich handelt es sich bei den Vortragskünstlern nicht um Konkurrenten, sondern um einsame Individuen, die das gleiche Schicksal teilen: gelegentlich dürfen sie auf den Krücken der Musik über sich selbst hinauswachsen, sie dürfen das aufdringliche Kitschpotential

sogenannter populärer Musik ausschöpfen, um ihre eigenen, versteinerten Gefühle noch einmal auf einer hochartifizialen Ebene zu artikulieren - dann fallen sie zurück in Lethargie und stille Verzweiflung.

**Der Einsame ist der
eigentliche Mensch, oder:**

**Komik ist ein
tragischerweise komisches
Wort für Tragik**

Diese Musik ist kein Trost, sondern eine Droge. Wenn ihre Wirkung abklingt, wird die schreckliche Dissonanz zwischen wirklichem Leben und seinem trivialen akustischen Abbild nur noch spürbarer. Diese Musik, ob sie aus Lortzings «Waffenschmied» stammt, aus Arthur Sullivans «The Pirates of Penzance», aus Verdi- oder Wagner-Opern, zielt immer an den wahren Empfindungen der Menschen vorbei, sie ist immer eine Spur zu pathetisch, zu simpel, zu euphorisch, zu eindimensional oder zu irrational. Zwar vermag sie Gefühle momentan «aufzuwirbeln» und hochzuputzen, aber die Nachwirkung wird nur gesteigerte Tristesse sein. Marthaler führt die Beschleunigung der Wegwerfkultur-Spirale vor: Musik wird verabreicht als Adrenalinspritze mit beschränktem Effekt, die vermeintliche Medizin muss immer stärker dosiert und in immer rasenderem Tempo injiziert werden, damit die kurzfristige Sinnestäuschung noch zustande kommt. Mitten in diesem überdrehten Tralala aus «Musik, Klassik, Spass» ist die Einsamkeit der Protagonisten schliesslich nicht mehr zu übersehen. Zwischen ihren sporadischen Auftritten, zu denen sie sich mit letzter Kraft aufraffen, versinken sie immer wieder in eine Art tiefer Erstarrung. Christoph Marthaler spielt diese Augenblicke der apathischen Resignation voll aus. Die Darsteller sitzen oft minutenlang reglos und tatenlos hinter ihren Tischen und stieren vor sich hin. Auf der Bühne geschieht nichts mehr; es ist, als wäre das gesamte Ensemble «vom Netz genommen».

In diesen Sequenzen erreicht Marthaler den Gipfel seiner Kunst: er inszeniert buchstäblich die Leblosigkeit und



*Graham F. Valentine und Ueli Jäggi
(die Moderatoren) in «The Unanswered
Question»*

Foto: Theater heute, Nr.1, Januar 1998

schafft so eine ungeheure Spannung. Was andere Regisseure sich nie zutrauen würden, weil ihnen graust vor Untätigkeit und Stille auf der Bühne, weil sie lieber mit hundert spektakulären Effekten eine Strecke der Resignation zuschütten, als dass sie das Schweigen, die Ratlosigkeit, die stumme Verzweiflung wirken liessen, das bringt Marthaler mit einer verblüffenden Leichtigkeit auf den Punkt. Er beherrscht kunstvoll die Wechselbeziehung zwischen Aufbegehren und Ermatten, zwischen Hoffnungsschimmer und hereinbrechendem Dunkel, zwischen sinnstiftendem Tatendrang und plötzlicher Kapitulation vor der tiefen Sinnlosigkeit menschlichen Strebens.

Die penetrant lustige, mit Gags überfrachtete, auf Hochtouren vorwärtstürzende Sänger-Show im ersten Teil des Stücks entpuppt sich als unverändert aussichtsloser Versuch der Protagonisten, aus der lähmenden Absurdität herauszutreten, Kommunikation herzustellen, eine Beziehung zu anderen herbeizuzwingen. Diese Anstrengung misslingt, weil die sukzessiven Musikstücke ein trügerisches Vehikel sind. Mit sentimental Karikaturen lassen sich authentische Gefühle nicht herbeizaubern.

Anna Viebrocks kongenialer Bühnenraum unterstreicht von Anfang an die Atmosphäre einer immer stärkeren Lähmung. Es ist wiederum eine Art Wartesaal, inspiriert von der nüchternen Ausstattung schäbiger Bahnhofsbuffets, mit hohen, kahlen, nur hier und dort mit einem Foto oder einem fahlen Licht markierten Wänden. Dieser deprimierende Raum ist ein Ort der definitiven Chancenlosigkeit. Im Hintergrund erhebt sich -verlockend- eine Bühne auf der Bühne; auf dieser überhöhten Plattform agiert ein 40-köpfiger gemischter Chor, dessen Einlagen oft brutal und aggressiv in die Szenerie hineinplatzen, wobei die gesangliche Perfektion des Vortrags mehr und mehr als schmerzhaft empfunden wird. Gleich der Anfangschor, unterstützt vom gesamten Ensemble und vom Sinfonieorchester Basel, Carl Zellers «Grüss Euch Gott, alle miteinander», hört sich an wie ein musikalischer Überfall aufs Publikum: messerscharf, massiv, eine alles nieder-musizierende Walze, die in regelmässigen Abständen in den Saal hineinrast.

«The Unanswered Question» ist Marthalers Liebeserklärung an die Einsamen, die er für die «besonderen Menschen» hält. Seine Art Theater zu machen, rehabilitiert die Schlassen und Müden, die Überforderten und Zögerlichen, die ewigen Verlierer und die Unglücksraben. Bei dieser Inszenierung wird überdeutlich, was den unwiderstehlichen Sog von Marthalers Arbeit ausmacht: er hat eine theatralische Ausdrucksform für Melancholie gefunden.

**Musik als Selbsttäuschung
und Selbstfindung**

**Auf der Suche nach der
authentischen Komposition**

«The Unanswered Question» ist auch eine grosse Reflexion über Musik und ihren Einfluss auf die Gemütslage der Zuhörenden. Am Ende des ersten Teils, kurz vor der Pause, demonstriert Marthaler mit einem radikalen Paukenschlag, wie unermesslich der Graben zwischen unterschiedlichen Musikgattungen sein kann. Mitten in das aufgekratzt fröhliche, heillos superfizielle

Treiben bricht unvermittelt Charles Ives' Stück «The Unanswered Question», das alle Clownereien auf der Bühne abrupt beendet. Das Spiel ist vorbei, das Ensemble erstarrt, die Musik ist so aussagestark, dass jede weitere Bewegung überflüssig wird.

Ives' knapp über fünf Minuten langes Stück «The Unanswered Question» stellt die unausweichliche Frage nach dem Sinn des Lebens. Fundament der Komposition ist ein von den Streichern gespielter, in einer «kosmischen Landschaft» (dixit Ives) schwebender Choral, der den vagen Fluss des Lebens charakterisiert. Siebenmal wird auf diesem fließenden Untergrund von den Trompeten die Frage nach dem eigentlichen Existenzsinn gestellt, wobei das Vorpreschen der Blechinstrumente in immer schärfere Dissonanzen mündet. Schliesslich wird die Frage nicht mehr wiederholt, da ohnehin keine Antwort zu erwarten ist, und das Stück klingt aus wie es begonnen hat. «The Unanswered Question» könnte Totenklage sein und Vorwegnahme der immerwährenden Stille: Ives selber bezeichnet den Ausklang des Stücks als «silences in undisturbed solitude». Diese Definition lässt sich auch auf Marthalers Inszenierung anwenden. Die endgültige Einsamkeit wächst aus ihrer Maskierung hervor; der gesamte erste Teil des Theaterabends erweist sich im Nachhinein als Blendung und Verdrängung, die farbige Musik hatte hier nur die Funktion, zu kaschieren und zu verbrämen. Das unverhoffte Auftauchen von Ives' Musik wirkt dramaturgisch wie ein plötzlicher Sturz aus einer falschen sentimental Höhe hinab in einen echten, unsentimentalen Abgrund. Es ist ein unwahrscheinlich gewagter Bruch, der erst im zweiten Teil plausibel wird.

Denn nach der Pause bietet Marthaler ohne Konzession essentielle Musik an, die «wesentlich» ist, weil sie menschliche Wesenstiefen auslotet und zumindest eine Übereinstimmung zwischen existentiellen Nöten und künstlerischem Ausdruck anstrebt. Diese «echte» und notwendige Musik beschönigt nicht, verschweigt nichts, spricht unmittelbar die innere Zerrissenheit des Menschen an, fasst sozusagen seine

seelischen Konflikte in eine Form, wird so einerseits zum Trost und verbaut andererseits jeden Ausweg aus den Zwängen der Existenz.

Theater im Zustand der Auflösung:

Leere Bühne, Kehraus, Bewegungsverlust

Zu dieser Musik gewordenen Einsamkeit und Verzweiflung gehören Stücke wie Saties «Douze Petits Chorals» (in der Bearbeitung für Streicher von Johannes Harneit), Anton Bruckners «Abendzauber» und vor allem György Kurtágs «Die Botschaften des verstorbenen Fräulein R.V. Trussova», 21 Lieder für Sopran und Kammerensemble nach Gedichten von Rimma Dalos. Dieses Stück, das den Theaterabend beschliesst, ist zugleich der Paroxysmus von Marthalers «Abräumarbeit»: hier

«The Unanswered Question» ist Marthalers Liebeserklärung an die Einsamen, die er für die «besonderen Menschen» hält.

bleibt nichts weiter übrig als die unverblühte Klage über die bestürzende Sinnlosigkeit des Lebens. Die Fallhöhe zwischen dem Anfang des Theaterabends mit seiner auftrumpfenden, grossen Chor- und Orchesterbesetzung, und dem extrem asketischen Schlusslied, das nur noch von der Sopranistin ohne Instrumentalbegleitung vorgetragen wird, könnte nicht enormer sein. Der abrupt fallende Vorhang signalisiert: Hier geht es nicht weiter, hier ist nach vielfältigen Hürden und Hindernissen ein zutiefst besänftigender Endpunkt erreicht, ein finaler Zustand der Verzweiflung, der erst den inneren Frieden möglich macht.

Überraschenderweise bleibt die Inszenierung, die im zweiten Teil alles Spektakuläre radikal vermeidet, bis zum Schluss des Abends packend und

aufwühlend. Atemlose Stille herrschte im Basler Theater bei der Verabschiedungsvorstellung des Ensembles am 17. April 1998. Marthalers Geniestreich, sogenannte «schwere» zeitgenössische Musik auf einen Schlag zugänglich und interessant zu machen, indem er sie scharf absetzt vom landläufigen, alles überflutenden Gedudel und Gefiedel, ist sicher das verblüffendste Ergebnis dieser Theaterarbeit. Wer würde schon freiwillig die harte Anstrengung auf sich nehmen, z.B. Kurtágs Werk zu ergründen? Indem Christoph Marthaler sich selber einbringt und dem Zuschauer/Zuhörer bedeutet: Hört, dies ist die Musik, die ich für wichtig und unverzichtbar halte, macht er das (bisweilen widerborstige) Hineinknien in diese Musik zum kollektiven Erlebnis. Das ist eine durch und durch grandiose Leistung.

Die Sänger, Tänzer und Schauspieler versacken im zweiten Teil endgültig in einer fast autistischen Haltung. Mechanisch, automatenhaft versuchen sie, Bruchteile früherer Beweglichkeit wiederzufinden. Es gelingt ihnen nicht. Sie verschwinden reihum in der Musik, die alles offenlegt und alles Hampeln und Strampeln hinfällig werden lässt. Am Ende steht nur noch die pure Musik - und der Musiker Christoph Marthaler, der mit «The Unanswered Question» ein unglaublich schönes Bekenntnis zur Musik inszeniert hat.

Guy Rewenig

Zum Berliner Theatertreffen (1. bis 21. Mai 1998) reist das Theater Basel mit dem über 100-köpfigen Team der Produktion «The Unanswered Question».

Unter der musikalischen Leitung von Jürg Henneberger stehen der Chor des Theater Basel, das Sinfonieorchester Basel und ein Kammermusikensemble (im 2. Teil des Abends).

Unter der Regie von Christoph Marthaler spielen John Cogram, Anton Diakov, Rosemary Hardy, Wilfried Hauri, Christoph Homberger, Ueli Jäggi, Jens Larsen, Martin Snell, Catherine Swanson, Thomas Stache und Graham Valentine.